

Das Recht auf eine Flucht in Würde, StN vom 22.11.2010, Ausgabe Fellbach&Rems-Murr-Kreis

Stetten. Der Asylpfarrer Werner Baumgarten hat über Stationen seines Lebens gesprochen. Von Sascha Sauer

Werner Baumgarten ist nah dran an Menschen aus der Ferne. Am Samstagnachmittag wurde der Asylpfarrer und Träger des Stuttgarter Friedenspreises 2010 auf Einladung von Eberhard Kögel und dem Arbeitskreis Asyl als Gast in der Reihe „Provinzielle Lebenswege“ des Vereins Allmende im evangelischen Gemeindehaus begrüßt.

Der Name Baumgarten verrät, das er kein Urschwabe ist. Der Vater stammte aus Sachsen und unterrichtete als Lehrer in Harthausen bei Nürtingen. „Mein Schulweg bestand darin, eine Treppe hinunter zu gehen“, erzählte der Pfarrer. Ging er aber die Treppen des Schulhauses hinauf, dann traf er auf eine Flüchtlingsfamilie aus Ungarn, die in den Abstellräumen einquartiert war. Zu dieser Zeit ahnte Baumgarten natürlich nicht, dass er sich später beruflich um Menschen mit ähnlichen Schicksalen kümmern wird.

Seine Jugend in Harthausen empfand er oft als kleinbürgerlich und einengend. „Es galt das Diktum, wer anständig ist, geht nicht in den Fußballverein“, sagte er. Also machte er Leichtathletik. Doch die Jugend braucht ein Ventil - er brachte seinen Vater mit Rockmusik auf die Palme. „Ich hatte eine pietistische Prägung, war aber auch früh politisch wach“, sagte Werner Baumgarten.

Der Beruf des Pfarrers war sein Fluchtweg aus der bürgerlichen Enge. Nach seiner Vikarszeit kam er nach Tübingen in die Eberhardsgemeinde. Dort erhielt er den Auftrag, sich um Asylbewerber aus Eritrea, Afghanistan und dem Libanon zu kümmern. Baumgarten, Jahrgang 1950, merkte schnell: „Das liegt mir.“

Tübingen war sein Einstieg in die Flüchtlingsarbeit. 1982 kam er als Gemeindepfarrer nach Stuttgart, 1986 baute er dann den Arbeitskreis Asyl auf. Doch seine helfende Hand war nicht immer gefragt. Der evangelische Pfarrer hatte mit Gegenwind zu kämpfen: „Es ist verblüffend, wie schnell man in eine Oppositionsrolle rutscht.“ Drohanrufe, Hetzbriefe, Kot im Briefkasten, ja selbst ein Briefbombenattrappe bekam er geschickt. „Mit so etwas unappetitlichem hatte ich nicht gerechnet“, sagte er. Es gab eine Zeit, da sei die Polizei an seinem Haus so regelmäßig wie an einer Synagoge vorbei gefahren.

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks schnellte die Zahl der Flüchtlinge in die Höhe. Im Jahr 1992 suchten 438 000 Menschen in Deutschland Zuflucht. Heute liegt die Zahl aufgrund des verschärften Zuwanderungsgesetzes bei nur noch etwa 35 000 Flüchtlingen. Für den politischen Asylpfarrer bedeutet dies aber nicht, dass das Problem gelöst ist: „Die Menschen ertrinken im Mittelmeer, weil sie vor Diktaturen und schlimmen Machthabern fliehen“, sagte er. Deshalb fordert der Träger des Stuttgarter Friedenspreises: „Zum Grundrecht auf Asyl gehört auch ein Fluchtweg in Würde.“

